

Das neue Zürcher Kunsthaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

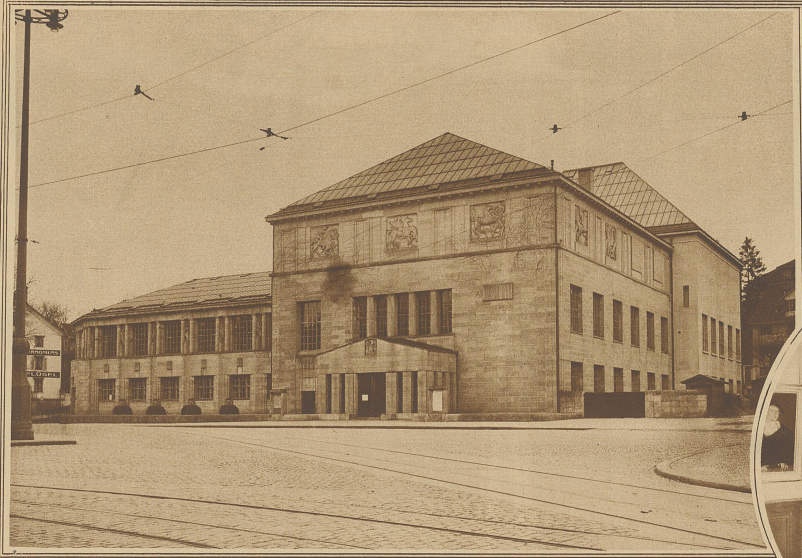
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



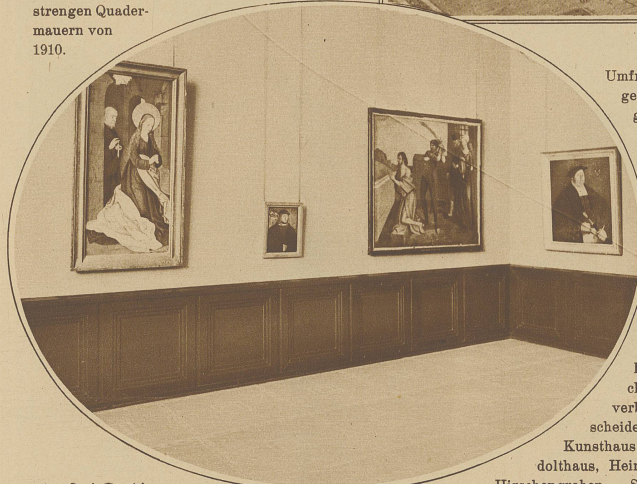
Gesamtansicht des Zürcher Kunsthauses

Das neue Zürcher Kunsthaus

Aufnahmen von Ryffel, Phot.

Ohne viel Geräusch ist in anderthalb Jahren hinter dem Kunsthaus von 1910 ein zweites entstanden, und ohne großen Lärm ist das erweiterte Kunsthaus vor einigen Wochen seiner Bestimmung zugeführt worden. Lärm und Unordnung der Baustelle wurden maskiert durch die großen Nationalen und Internationalen Ausstellungen, die in den vorderen Räumen des bestehenden Kunsthauses stattfanden, und die Feier zur Eröffnung brachte keine Unterbrechung der selbstverständlichen Tagesordnung der Durchführung weiterer Ausstellungen und der Nutzbarmachung der Sammlungen und der Bibliothek.

Auch in der äußeren Erscheinung ist durch den Neubau nichts von dem, was das alte Kunsthaus auszeichnet, entwertet oder überstimmt. Unerschüttert steht der schlichte, zweiteilige Block; kaum daß am Pfauenplatz hinter dem langgestreckten Dach des Ausstellungsflügels und der Pyramide über dem Sammlungsbau ein etwas höherer First noch überragt und beide Teile um so fester bindet. Auf der Nordseite betont die etwas vorspringende helle Putzfläche des Neubaus nur die strengen Quadermauern von 1910.

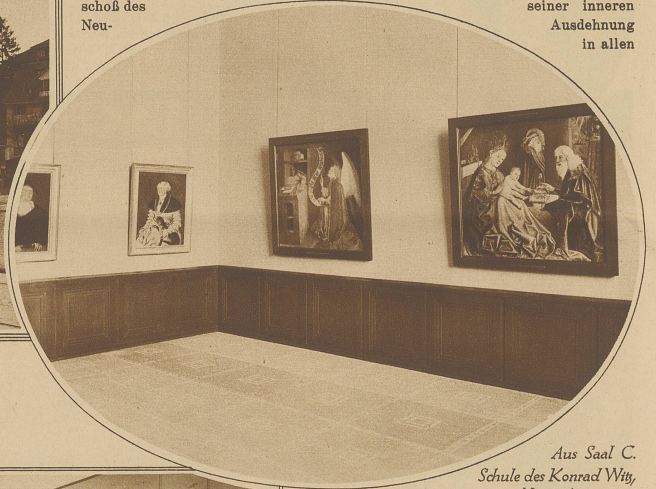


Aus Saal C. Meister mit der Nelke, Hans Leu der ältere, Hans Asper

Eine Art Schauseite besitzt der Neubau gegen Süden, mit einer Reihe breiter Fenster von voller Stockwerkshöhe, davor ein niedriger Balkon, darüber eine breite Mauerfläche, unter dem hier gegenüber dem alten Bau noch wuchtigeren und steileren Dache. Diese einzige Fassade kann aber in keiner Weise mit dem alten Bau in störende Konkurrenz treten. Sie liegt hinter dem Vorhang der Gartenbäume so weit zurück, daß der Blick sie als Ganzes von der Rämistraße her zu umspannen vermag und leitet zum Landolthaus. Dieses steht verjüngt, frisch verputzt und gestrichen am wenig begangenen Hirschengraben, in gesäuberter Umgebung und neuer

hof mit Halle und Treppe. Der entsprechende Lichthof im Neubau ist auf Erdgeschoßhöhe ein allseitig geschlossener Lese- und Studiensaal mit zwei Galerien, auf deren obere im ersten Stockwerk aus einem Nord- und Südfront verbindenden Saal ebenen Fußes zwei Eingänge führen. Das oberste Geschöß des Neu-

neue Verwendung aber dem erweiterten Kunsthaus gleichgestellt, ist diesem durch einen besonderen Verbindungsbau mit eigenem Treppenaufgang angeschlossen. Vom ersten Stockwerk des Kunsthauses führt ein Korridor mit wenigen Stufen in das Erdgeschoß des alten Bürgerhauses; ähnlich ist die Verbindung auch in den oberen Stockwerken geschaffen, ohne daß die ursprüngliche Holzterrasse im Landolthaus deswegen hätte weichen müssen. / Das Kennenlernen des Baues nach seiner inneren Ausdehnung in allen



Aus Saal C. Schule des Konrad Witt, Hans Asper



Blick in den Saal A. / Schenkung August Abegg

Umfriedung, angelehnt an die glatte Westwand des Erweiterungsbaues; aus dem nördl. Stück Garten ist ein Hof geworden. Der sachlich einfache Neubau verbindet und scheidet zugleich Kunsthaus und Landolthaus, Heimplatz und Hirschengraben. Stärker und

überraschender wirkt auf die Besucher die Erneuerung und Erweiterung des Hauses im Innern. Beim Aufstieg über die Haupttreppe wird in der obren Halle der Blick nicht mehr durch eine Fensterwand abgefangen. Er dringt ungehemmt in eine Skulpturengalerie, die sich nach Süden in der ganzen Länge des Neubaus gegen den Garten öffnet und erst mit dem hellen Rodinschen Torso an der Rückwand abschließt. Auf der Nordseite liegt schon im alten Bau statt einer einzigen Halle eine Folge von kleineren und größeren Sälen mit Seitenlicht. Diese mündet aus dem ehemaligen kleinen Ecksaal jetzt in zwei neue, tiefe Räume mit hoch angesetzten und hoch hinaufgezogenen Fenstern. Die Mitte des ersten Stockwerks bildet im alten Bau ein Licht-

haus hat rechts und links je einen ostwestlich gerichteten mittelgroßen Oberlichtraum, als Abschluß einen durch die ganze Breite des Hauses laufenden sehr großen Saal, annähernd symmetrisch zum Hauptsaal am oberen Ende der Treppe im alten Bau, aber noch länger.

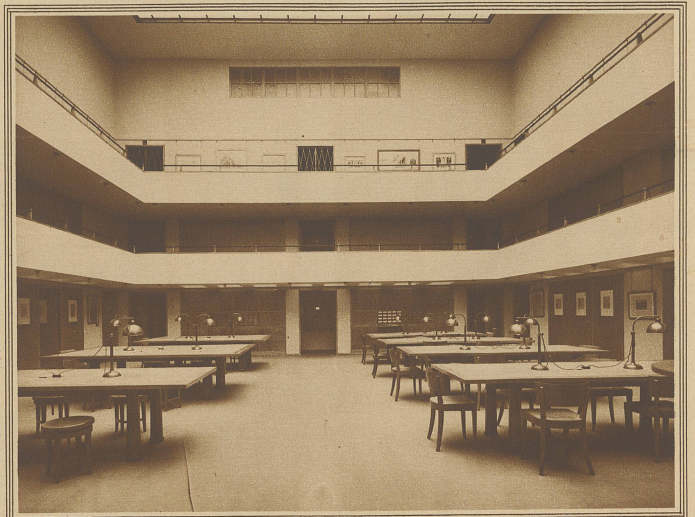
Das Landolthaus, nach Anlage und ursprünglicher Zweckbestimmung so verschieden von einem modernen Museumsgebäude, durch die

Richtungen, das Entdecken der horizontalen und vertikalen Verbindungen, die freudige Spannung beim Durchschreiten noch nie durchmessener Galerien und Säle mit ihrem reichen Wechsel nach Stimmung und Charakter, das Raum-Empfinden, Raum-Erleben mag den meisten Freunden und Freundinnen des Kunsthauses für einmal erstes Anliegen sein. Und das erweiterte Kunsthaus bietet diesem Hunger ja reichliche Nahrung. Gleich danach muß aber die Frage nach den Sammlungen kommen, für die allein die Räume gebaut worden, nach dem Körper des Zürcher Kunstmuseums, für das sie nur das Gehäuse sind.

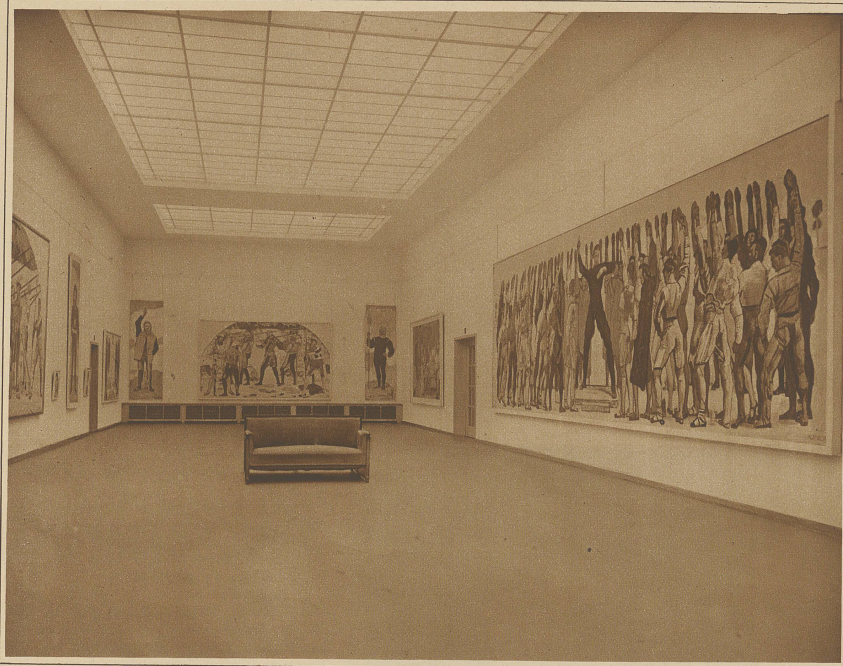
Auch die Sammlungen sind zu ganz bedeutenden Teilen neu. So jene Schenkung August Abegg von Gemälden alter Meister, der jetzt im ersten Stockwerk der größte Seitenlichtsaal. Der Bauplan hatte mit ihr noch nicht gerechnet, sie änderte die ganze Disposition für die Darbietung der Sammlungen und kam eben noch recht, um auf die Eröffnung des Neubaus untergebracht und sichtbar gemacht werden zu können.

Ganz neu ist die Skulpturengalerie mit ihren Köpfen und Figuren in hellem und dunkeltem Erz, in Stein und Ton. Da ist die so altertümlich wirkende Bildnisstudie «Erinnerung an H. D.» des Baslers Carl Burckhardt, die ähnlich vielleicht auch in Holz geschnitten, in Sandstein gehauen werden könnte, neben ihr die fein gegliederten, hell goldenen Figürchen von E. Bick und J. Schwyzer, die so nur im zähen und geschmeidigen Glockenmetall denkbar sind. Von

(Fortsetzung auf Seite 8)



Blick in den großen Lesesaal im Erdgeschoß



Aus dem Hodler-Saal

migen Gefesselten H. Hubachers und dem Mädchen von P. Obwald, wo die Haut sich glatt und blank über leicht gerundete Formen spannt. Einzig in der Oberflächenbehandlung ist der von blühendem Leben geschwellte Frauentorso von Maillo, das Geschenk der Zürcher Regierung an das erweiterte Kunsthans; noch im letzten Sommer war er von einer zusammenhängenden, grünschwarzen Patina überzogen, vorder Hersendung nach Zürich machte sich der Künstler über ihn her mit Punzen, Feilen, Hämern, Schmeicheln mit der eigenen Hand, um ihm eine neue, warme Haut zu geben, nur die Augen ließ er unberührt

und ertrinkt fast im Licht. In klarer, konzentrierter Modellierung hat Ernst Kibling sein Mädchenbrustbild in Kunststein gepreßt. P. Obwald einen milden Frauenkopf in Zement gegossen. K. Geiser läßt eine weibliche Halbfigur in Stuck in schweren Massen sich ausladen. Der Gipsfuß des «Gebet» von Rodin lebt und schwingt wie eine Flamme. / Es sind nicht dreißig Arbeiten und alle seit 1900 entstanden, die hier



Hermann Hubacher: «Gefesselte»

zu einer Galerie vereinigt sind. Der Versuch ist bisher in Zürich nie gemacht worden. Wer näher zusieht, wird bald das vielfältigste Leben spüren, alles andere als Marmorkühle und Friedhofluft, wie man sie in Skulpturensammlungen gelegentlich finden soll.

W. W.



mehr Bemühung, um eine auch in der Oberfläche geschlossene und beruhigte Form. Aehnliche

dunkel. / Mehr in der Fläche, weniger nur im Umriß wirken die Werke, die nicht in Metall ausgeführt sind. August Heer hat seinen



«Die Basilika von St-Denis» von Maurice Utrillo

(Fortsetzung von Seite 2)

den zahlreichen Köpfen verhehlen vor allem nicht der Hellersche Hodler, das Malerbildnis von Otto Roos, die Weltbüste von Rodo v. Niederhäusern, daß die formende Hand sie aus weicher Masse geknetet hat. Ihre Haut ist nicht allzu verschieden von den Terrakotten Tilla Durieux und Spanier Hermann Hallers, der Bronzeuß nur Uebertragung in ein weniger vergängliches Material. Die Büsten von Adolf Hildebrand und Adolf Meyer hinwieder verraten

Unterschiede magderKunstfreund in der äußern Durchbildung entdecken — ohne vom ganz verschiedenen Geist und Ausdruck zu sprechen — zwischen den halb lebensgroßen Fliehenden und Gefesselten von Hermann Haller und der schmalen Mädchenfigur von E. Bick, oder der so stäm-



Blick in den Skulpturen-Saal G

«Mummelgreis» aus hartem Kalkstein ausgehauen. Ein weißer Marmorkopf von Rodo strahlt

(Schluß folgt in einer nächsten Nummer)



Der Treppenaufgang im Landolthaus



Die graphische Sammlung im Erdgeschob